

Abdallah und die zehn Kamele

Abdallah hat zehn Kamele. Damit kann ein Araber ganz gut leben. Manchmal braucht ein Händler für seine Karawane noch Kamele, die ihm Abdallah vermietet oder er macht selber an Feiertagen mit der Familie einen Ausritt. Zudem geben sie ihm Wolle. Die bringt er dem Sandalenmacher Salim, der daraus Pantoffeln für ihn herstellt.

Trotzdem ist Abdallah nicht zufrieden mit seinen zehn Kamelen. Das liegt nicht an den Tieren selbst, denn diese sind folgsam und friedlich, tragen jede Last und begrüßen ihren Herrn mit freundlichem Schnauben. Nein, es liegt an Suleiman. Der hat nämlich hundert Kamele und wenn er mit seiner Karawane vor seinem Haus vorbeizieht, dann schimpft Abdallah: „Das ist ungerecht! Warum hat der hundert Kamele und ich nur zehn?! Wenn Allah es gerecht eingerichtet hätte, so hätte er fünfzig und ich auch fünfzig.“ Abdallahs Drang nach Gerechtigkeit bekommt nicht nur seine Familie zu hören, sondern auch die Nachbarn im weiteren Umkreis. Eines Tages kommt es auch dem alten Kadi Ben Hafiz zu Ohren. Er ist ein Mann der sich ein Leben lang erfolgreich für die Gerechtigkeit eingesetzt hat und als er von Abdallah hört, wird er neugierig. Er macht sich auf den Weg zu seinem Haus. „Asalamaleikum!“ begrüsst er ihn schon von weitem. „Ich habe gehört, dass du ein Mann bist, der die Gerechtigkeit liebt.“

Bei diesen Worten schwellt Abdallahs Brust an und er brüstet sich: „Das ist mein wichtigstes Lebensziel, aber leider findet man viel Ungerechtigkeit auf dieser Welt.“ Er berichtet von Suleiman: „Der hat hundert Kamele, ein grosses Haus mit einem Garten voller Dattelpalmen und trägt die teuersten Kleider. Das ist ungerecht!“ „Da pflichte ich dir bei“, meint der Kadi und weil dir Gerechtigkeit ja so wichtig ist, stosse ich bei dir mit meinem Anliegen bestimmt auf offene Ohren. „Kennst du Omar? Er wohnt beim Nordtor.“

Abdallah stutzt: „Omar?“ Natürlich kennt er Omar, diesen armen Teufel, der mit seiner Familie mehr in einer Höhle als einer Hütte wohnt und dessen Grundstück so winzig und trocken ist, dass nur ein schäbiger Kaktus darauf wächst. Dazu hat er nur zwei klapprige, magere Kamelen, die keine Last tragen können und so struppig sind, dass ihre Wolle unbrauchbar ist.

„Er hat nur zwei Kamele“, fährt Ben Hafiz fort. Da du ja viel von Gerechtigkeit hältst, könntest du ihm vier von deinen Kamelen geben. Dann hättest du noch sechs und er hätte auch sechs.“

„So habe ich das nicht gemeint“, entgegnet Abdallah.

„Mein lieber Freund“, sagt Ben Hafiz ernst, „wie ich sehe ist dir die Gerechtigkeit gar nicht so wichtig wie du behauptest, sondern du bist einfach neidisch auf Suleiman und weil das eine unschöne Sache ist, versteckst sie unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit.“

Da senkt Abdallah beschämt den Kopf. Omar tut ihm leid, aber vier von seinen Kamelen will er ihm trotzdem nicht geben. Sein Neid auf Suleiman ist jedoch verschwunden und er empfindet auch keinen, wenn Suleimans hundert Kamele an seinem Haus vorbeiziehen. Von jetzt an betet er jeden Tag zu Allah und dankt ihm, dass er zehn Kamele hat.